

a b s o l u t e l y m u s i c ! :

Im Arbeiten an meinen Kompositionen *spiel auf zeit* und an „... *drehend wie das sterngewölbe*“ - ein *spiel zur erkundung der mitte* habe ich über ein Phänomen nachzudenken begonnen, das ich

K O - P R Ä S E N Z

nennen möchte.

Was meine ich?

Es geht um eine bestimmte Art und Weise des Zusammenspiels mehrerer Instrumente. Sie bilden nicht so sehr wie gewohnt ein vielfarbiges gemeinsames Instrument, das die gemeinsame Musik spielt, sondern es ist eher ein Zusammenspiel, in dem wie bei einem Gang durch Stadt oder Wald die verschiedenen akustischen Geschehnisse gleichzeitig präsent sind, das Singen des einen *und* des anderen Vogels etwa, dazu das Rauschen der Bäume im Wind, das Zirpen der Grillen usw.. Alles ist hörbar, und was ich als Ganzes höre, ist im Zusammenklang nahezu zufällig und entsteht als Ereignis durch meine Wahrnehmung.

Natürlich ist eine solcherart *komponierte* Musik auch unter dem Vorzeichen von *Ko-Präsenz* eine künstlerische Inszenierung des Phänomens, in der ich für notwendige Verschiedenheit der Stimmen, kohärentes Material und Beziehungen zwischen den Stimmen Sorge. Aber wie stelle ich es an, daß die *Ko-Präsenz* erlebbar ist, was braucht sie dafür?

Entstanden ist der Ansatz durch den Wunsch, genau jene beschriebene Gleichzeitigkeit als eine Ausgangssituation zu schaffen, in der ein Zuhörer mittendrin ist. Mittendrin in der Fülle. Und aus der sich dann eine Entwicklung ergibt, die durch bestimmte Spielregeln ihren Lauf nimmt, in Zufälligkeiten ebenso wie in gegenseitigen Wechselwirkungen. Das scheint für eine Antwort wichtig. Dazu kommt die kritische Betrachtung der Ergebnisse, die Achtsamkeit dem Musikstück als Ganzem gegenüber bleibt.

Eine Antwort ergibt sich aus dem spezifischen Modus des Hörens, so wie beim Spaziergang: die Musik braucht die Möglichkeit *sich hineinzubegeben* und *hinzuhören*. Nicht mit Schall geflutet zu werden wie bei einer Bruckner-Sinfonie (wunderbar!), sondern selbst in hörende Aktivität kommen zu können. Die Musik muß still genug sein, in Stille eingebettet und mit ihr verbunden. So kann und muß sich der Zuhörer zu ihr hin begeben und auswählen.

Und es braucht eine räumliche Aufführungssituation, in die der Zuhörer gehen und ‚mitten drin‘ sein kann, entsprechend der Struktur des Stückes.

Das Wort *Ko-Präsenz* habe ich der Beschreibung der performativen Situation entnommen, wie sie Erika Fischer-Lichte in ihrer »Ästhetik des Performativen« vornimmt (Suhrkamp, Frankfurt am Main 2004).

Dort ist von der leiblichen *Ko-Präsenz* von Ausführenden und Zuschauern und einer damit verbundenen feedback-Schleife die Rede. Insofern schließt sich hier der Bogen: das Wort *Ko-Präsenz* spiegelt eine andere Denkrichtung sowohl in Bezug auf Binnenstrukturen der Komposition (mit *Ko-Präsenz* benenne ich ja eine bestimmte Form von Polyphonie) als auch auf die Aufführungssituation samt allem, was sich daraus ergibt. Die beiden Aspekte gehören zusammen.

Hier eröffnen sich viele neue Fragen, ich sehe sie z.B. in strukturellen Aspekten wie des Spiels und der Rolle des Zufalls oder in performativen Aspekten zur Rolle des Interpreten, philosophische Fragen zum Komponieren und zu Musik überhaupt und was sie uns ist.

XX

English version

a b s o l u t e l y m u s i c ! :

In working on my compositions *spiel auf zeit* and on "*... rotating like the star vault*" - a game to explore the centre I have begun to think about a phenomenon that I would like to call

C O - P R E S E N C E

What do I mean?

It is about a certain way of playing several instruments together. They do not form a multicoloured common instrument playing the common music as much as usual, but it is rather an interplay in which, as in a walk through the city or the forest, the different acoustic events are present at the same time, the singing of one bird and the other, for example, plus the rustling of the trees in the

wind, the chirping of the crickets, and so on. Everything is audible, and what I hear as a whole is almost random in its harmony and arises as an event through my perception.

Of course, such a composed music, even under the sign of co-presence, is an artistic staging of the phenomenon, in which I provide for the necessary diversity of voices, coherent material and relationships between the voices. But how do I make it possible for co-presence to be experienced, what does it need for this?

The approach arose from the desire to create precisely the simultaneity described as a starting situation in which a listener is right in the middle. Right in the middle of the fullness. And from which a development then arises that takes its course through certain rules of the game, in coincidences as well as in mutual interactions. That seems important for an answer.

In addition, there is the critical observation of the results, which remains attentive to the piece of music as a whole.

An answer arises from the specific mode of listening, as in a walk: the music needs the possibility to go inside and listen. Not to be flooded with sound as in a Bruckner symphony (wonderful!), but to be able to come into listening activity oneself. The music must be quiet enough, embedded in silence and connected with it. So the listener can and must go to it and choose.

And it needs a spatial performance situation where the listener can go and be 'in the middle of it', according to the structure of the piece.

I have taken the word co-presence from Erika Fischer-Lichte's description of the performative situation in her "Ästhetik des Performativen" (Suhrkamp, Frankfurt am Main 2004).

There, the bodily co-presence of performers and spectators and an associated feedback loop are described. In this respect, the arc connects here: the word co-presence reflects a different line of thought both in relation to internal structures of composition (with co-presence, I am naming a certain form of polyphony) and to the performance situation, including everything that results from it. The two aspects belong together.

Many new questions open up here; I see them, for example, in structural aspects such as play and the role of chance or in performative aspects concerning the role of the interpreter, philosophical questions about composing and about music in general and what it is to us.